

# Wie bio is(s)t Europas Land mit dem größten Bioanteil?

Einblicke von der Österreichexkursion 2022

Holger Mittelstraß



Sojaanbau auf dem Wiener Biostadtgut Laxenburg

Nach zwei Jahren pandemiebedingte Ausnahmesituation konnte in diesem Jahr wieder eine studentisch organisierte Exkursion ins europäische Ausland stattfinden (2020 wurde nur eine virtuelle Exkursion zu Betrieben und Praxisthemen aufbereitet. 2021 konnte die Exkursion erst im August innerhalb von Deutschland und nur mit reduzierter Teilnehmeranzahl stattfinden.).

In Witzhausen erwartet uns auf dem tegut-Parkplatz nicht nur ein alter Bus, sondern auch ein Mann, eine Frau und ein Dackel, die sich als unsere Busfahrer:innen herausstellen. Gut dass wir nur 35 Teilnehmer:innen waren, denn

die ersten acht vorderen Plätze werden uns von ihnen aus Pandemiegründen abgesperrt. Die Fahrt mit diesem seltsamen Paar sollte insbesondere für das Orga-Team anstrengend werden, denn wir hatten nur einen „good boy“ dabei, den sie als Ansprechpartner akzeptierten.

Zunächst erkundigen wir das Umland von Wien, eine warme trockene Ebene mit viel Gemüse-, Obst- und Weinanbau. Wie alle Hauptstädte der Welt wächst auch Wien zahlen- und flächenmäßig schnell und frisst nach und nach seine besten Ackerböden. So weiß die Gärtnerei Bioschance noch nicht, ob sie nächstes Jahr noch auf ihren 80-Punkte-Böden wirt-

schaften darf oder bereits neue Hochhäuser auf ihren Flächen hochgezogen werden. Sie bauen sich sicherheitshalber bereits parallel einen neuen Betrieb, 15km südlich auf. 6ha Gemüse werden direkt auf vier Wiener Wochenmärkten vermarktet. Beim Betrieb Most Michel ist die Hofnachfolge bereits geregelt, zwei Söhne diversifizieren den elterlichen Betrieb mit intensivem Obstbau und verarbeiten die Früchte zu Säften und Alkoholika. Ebenfalls hier wird alles direkt vermarktet. Im hippen Aquaponic-Betrieb Blün werden die afrikanischen Welse von der Gastronomie begeistert abgenommen, während der Kooperationsbetrieb mit konventionellem Unterglasanbau von dem nährstoffreichen Fischabwasser profitiert. Konträr hierzu wirkt die Bewirtschaftung des 800ha Stadtgut in Laxenburg, wo der Chef mit vier Mitarbeitern mit großen schweren Maschinen und weiten Strecken zwischen den 100ha-Schlägen nach konventioneller Intensivproduktion jetzt Bio-Ackerbau betreibt. Aber extrem herzlich werden wir dort an den Maschinenhallen zu Grillen, Trinken und Diskutieren bis in den späten Abend eingeladen. In der Boku, der einzigen Agraruni in Österreich, kommen an einem weiteren Abend für uns im Festsaal Größen aus Politik, Bioverband und Wissenschaft zusammen, um mit uns über notwendige Maßnahmen in der Agrarpolitik durch die Auswirkungen des Ukraine-Kriegs zu diskutieren. Auch in Österreich wird hitzig über die notwendige



Podiumsdiskussion zur Auswirkung des Ukrainekrieges auf die Landwirtschaft im Festsaal der Universität für Bodenkultur in Wien

Sicherung der Ernährung versus einer ökologischen Lebensmittelherzeugung gestritten.

Während an der Boku der Ökolandbau immer noch isoliert erscheint, beeindruckt die staatlichen Landesversuchsanstalten mit ihrem starken und praxisorientierten Einsatz für Ökolandbau oder Themen wie Biodiversitätsförderung und Klimaschutz. So sehen wir an der Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Klosterneuburg Sortenversuche, wo es um Pilztoleranz geht, und Versuche zu Kräutervielfalt in den Fahrgassen der Intensivobstplantagen. An der Lehranstalt für Grünland und Tierhaltung in Raumberg-Gumpenstein wird viel Klimafolgenforschung durchgeführt und es gibt einen eigenen Ökobetrieb, der sich u.a. mit Vollweidesystemen für die Milchviehhaltung beschäftigt.

Nach drei Tagen in der Großstadt wechseln wir an den St. Wolfgangsee im Salzkammergut, eine grünlanddominierte Milchviehregion, der Bioanteil liegt bereits um 60%. Urlaubsgefühle stellen sich ein, da wir

vor dem Frühstück und nach dem anstrengenden Tagesprogramm erstmal in den erfrischenden See springen können. Ein „freier“ Tag führt uns, zufällig unterbrochen durch eine Fronleichnam-Prozession von Bläsern und Jägern in Trachten und Dirndl, auf die Gruber Alm auf 1000m Höhe in einem beeindruckenden Felsenkessel. Auf den verbliebenen Schneefeldern in der Ferne entdecken wir 20 Gamsen, die sich im Schneetollen, auf der Almwiese toben sich 20 Pinzgauer, eine lokale alte Zweinutzungsrasse. Hauptbetriebszweig hier ist eine Almwirtschaft, wo wir es uns bei Käsespätzle, Salat und Holundersaft gut gehen lassen. Frisch gestärkt geht es wieder ins Tal. Weitere Stationen in der Region sind eine Demeter-Bäckerei mit 40 Brotsorten und regionaler Vermarktung, ein Hof einer ehemaligen fürstlichen Postkutschstation auf dem Weg von Salzburg in die Tauern, wo sehr kreativ teure Jerseymilch- und Kosmetikprodukte erzeugt und direkt vermarktet werden sowie eine Betriebsgemeinschaft mit Gemüse-/Kartoffelanbau unter Mulch.

Den letzten Akzent setzt dann erneut unser Busunternehmen auf der Rückfahrt: nach Störungen in der Zündung, streicht die Kupplung. Wir stranden auf einem Autobahnparkplatz bei München bei 30 Grad im Schatten. Da heißt es schnell eine eigene Taskforce unter den Mitreisenden zu gründen: eine Gruppe telefoniert regionale Busunternehmen ab, eine zweite Gruppe kümmert sich um evtl. kleine Mietbusse, eine dritte Gruppe recherchiert bei FlixBus und Bahn. Nur eine halbe Stunde später ist ein Ersatzbus gefunden und bestellt, es dauert allerdings noch eine weitere Stunde bis dieser vor Ort ist. So erreichen wir erst nachts um halb drei die Heimat, aber diese Strecke mit einem geräumigen Luxusbus, Panoramafenster und funktionierender Klimaanlage.

Bereits 2007 und 2010 ging es ins deutschsprachige Nachbarland Österreich mit der studentisch organisierten Exkursion, aber jedes Mal in andere Regionen. 2007 waren wir in Kärnten und Slowenien gewesen, Slowenien war gerade der EU beigetreten. Der Fokus lag besonders auf



Die Exkursionsgruppe auf der Gruberalm im Salzburger Land

landwirtschaftliche Nischen. Zum einen war es erstaunlich, wie deutlich kleiner die Betriebe in Kärnten gegenüber Deutschland strukturiert und trotzdem zukunftsfähig waren. Ein Betrieb machte bspw. vor, wie es möglich ist, zum einen durch Kostenreduktion bzw. geringe Investitionskosten im Milchviehbereich, zum anderen durch einen speziellen Betriebszweig, die Imkerei, sich der Wachstumsspirale und dem Preisdruck auch im Biolandbau etwas zu entziehen. 2010 hieß das Motto „Wege aus der Konventionalisierungsfalle“. Diese Exkursion führte ins Waldviertel, um Wien und ins Burgenland ermöglichte Einsichten besonders in Betriebe mit speziellen Schwerpunkten wie

u.a. Biosaatgut, Demeter-Wein, Büffelmilchverarbeitung und Humuswirtschaft (heute würde man sagen regenerative Landwirtschaft). Und 2022? Die ökologische Landwirtschaft wirkt in Österreich sehr etabliert und akzeptiert durch die Bauern/Bäuerinnen sowie in der Beratung, Politik und Vermarktung. Auf den Höfen, die wir gesehen haben, wurde viel experimentiert und versucht, eine lokale Vermarktung aufzubauen.

Insgesamt genossen die Studierenden nach den pandemiebedingten Einschränkungen das Klassenfahrtfeeling untereinander und mit den Lehrenden. Ute Knierim, Detlev Möller, Rainer Jörgensen und Maria Finckh

bereicherten mit ihrer Hintergrundkenntnis die Diskussionen auf den Betrieben und bei den abendlichen Reflexionsrunden. Das diesjährige Orga-Team sorgte souverän und powervoll für einen souveränen Ablauf der Fahrt und die Sonne blieb uns die ganze Woche hold.

Wir freuen uns auf die nächste Tour!